Vorspiel: Ohne Vorbehalt und ohne Sorgen
Begrüßung
Gal 5,1 Zur Freiheit hat uns Christus **befreit**!
So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!
Ihr seid teuer erkauft - werdet nicht der Menschen Knechte,
so lautet der Monatsspruch für Februar aus 1. Korinther 7,23

Votum und Eingangsgebet
Lied: Gott, mein Herr, es ist mir ernst… 1-2 (F&L 64)
Psalm 126
Lied: Wir haben Gottes Spuren festgestellt (F&L 441)

historisch…
Die vergangene Woche war von einigen mehr oder weniger so genannten historischen Ereignissen geprägt.

Vor 75 Jahren wurde das KZ Auschwitz befreit,
das Gedenken an die organisierte Ermordung von Millionen Menschen ist,
angesichts des wieder wachsenden Antisemitismus, wichtig wie lange nicht.
Was wird werden, wenn das Vergessen überhand nimmt?

Der US-Präsident, neuerdings auch Präsident Israels,
hat einen von ihm so genannten Friedensplan vorgelegt,
der Israel keine Beschränkungen auferlegt und für Palästina einen Ghettostaat übrig lässt.
Wie also soll Frieden werden?

Der Brexit ist vollzogen - ein Aufbruch, ein wenig ins Ungewisse, auf jeden Fall aber in ein neues Ringen um Nationalität und große Gesten. Was verbindet, sind Geschäftsinteressen,
nicht mehr Werte oder der Wille, zusammen etwas zum Wohl von Menschen zu erreichen.
Was wird werden, aus all den Täuschungen - werden sie zu Enttäuschungen werden?

Britisches Palästina-Mandat und die Gründung Israels,
Kriege und ihre Folgen, die Fakten schaffen von Ansprüchen und Gewalt,
die EU als Friedensprojekt: Letztlich stehen die Ereignisse alle in einem historischen Zusammenhang.

Aber was heißt: historisch?
Es geht eben nicht darum,
das Naturereignisse, politische Entscheidungen und menschliches Handeln
in irgendeiner Weise „verzeichnet“ sind,
als gälte es nur, Bilanz zu ziehen und ein paar Zahlen und Fakten zu nennen,
oder im Geschichtsbuch eine Seite weiter zu blättern.

Diejenigen, die Auschwitz als Vogelschiss der Geschichte bezeichnen,
diejenigen, die nicht müde werden zu betonen, dass sie des Gedenkens müde sind,
scheuen andererseits keine Mühe, auf angebliche Großtaten deutscher Geschichte zu verweisen.
Doch müsste damit dann nicht mindestens ebenso Schluss sein?

Wir sind nur Teil der Geschichte, aber wir sind es je auf - nun - nachhaltige Weise.
Es ist unmöglich, sich mit dem Verweis auf das Ganze aus der Verantwortung zu stehlen,
sich einerseits groß aufzublasen und andererseits die Schuld zu verneinen oder zur verkennen.
Wir müssen uns je und je den Widersprüchen unserer Existenz stellen,
die Geschichte geworden ist und aus der Geschichte wird.
Geschichte, das sind nicht Worte und Bilder in Erzählungen, Büchern, Bildern oder Filmen.
Geschichte ist erlebtes und geprägtes Leben.
Eben darum darf die Lebendigkeit dieses Lebens nicht vergessen sein - und schon gar nicht verdrängt werden. Es darf nicht vergessen werden, dass Ansprüche, Intoleranz und Überheblichkeit - auf welchen Ideen auch immer sie beruhen - nicht zueinander führen.

Lied: Da berühren sich Himmel und Erde

Meditation (https://www.ekd.de/20121031_rv_thomaskirche_leipzig.htm**)**
Nicht, damit Gott uns Freiheit und Gerechtigkeit schenkt.
Sondern: Weil Gott uns Freiheit und Gerechtigkeit schenkt.
Nicht, damit Gott uns liebt.
Sondern: Weil Gott uns liebt.
Weil Gott uns liebt und weil er uns Freiheit und Gerechtigkeit aus Gnade schenken will, hat er uns Wege gewiesen, "selig" - also von seiner Gegenwart begleitet - zu leben und zu sterben.
Jesus Christus hat uns konkrete Schritte dieses Weges in seinen Seligpreisungen ans Herz gelegt:

Gottes Wort schenkt uns die Freiheit, uns nicht länger im Besitz von elitären Gotteserkenntnissen und absoluten Wahrheiten wähnen zu müssen. Wir können immer wieder neu nach Gottes Wort und Willen für uns und für unsere Welt fragen und suchen, denn Jesus sagt uns zu: "Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich."

Gottes Wort macht uns davon frei, menschliches Leid als göttliche Strafe oder als Gottes Ferne deuten zu müssen. Wir können darauf vertrauen, in Freud und Leid bei Gott geborgen zu sein, denn Jesus sagt uns zu: "Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden."

Gottes Wort macht uns frei von dem Drang, unsere eigenen Interessen rücksichtslos und mit Gewalt durchzusetzen. Wir können mit Geduld und mit sanftem Mut für Recht und Frieden und die Bewahrung der Schöpfung eintreten, denn Jesus sagt uns zu: "Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen."

Gottes Wort schenkt uns die Freiheit, vorfindliche Traditionen und menschenfeindliche Machtstrukturen zu hinterfragen. Wir müssen uns mit Unrecht und Gewalt nicht abfinden, denn Jesus sagt uns zu: "Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden."

Gottes Wort befreit uns von der Faszination unserer Sinne durch Reichtum, Ruhm und Macht. Wir können unsere Herzen, unsere Augen und unsere Hände gegenüber den Benachteiligten und Notleidenden öffnen, denn Jesus sagt uns zu: "Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen."

Gottes Wort schenkt uns die Freiheit, unser Vertrauen auch in Krisen durchzuhalten. Wir müssen uns unser Vertrauen nicht durch schlechte Erfahrungen, Missbrauch und Negativprognosen zerstören lassen, denn Jesus sagt uns zu: "Selig sind, die reinen Herzens sind; "denn sie werden Gott schauen."

Gottes Wort befreit uns aus dem Teufelskreis von Gewalt und Gegengewalt. Menschen konnten und können Kerzen den Kanonen entgegensetzen, denn Jesus sagt uns zu: "Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen."
Gottes Wort schenkt uns die Freiheit, um der Liebe willen auch Verzicht zu leisten und persönliche Nachteile in Kauf zu nehmen, denn Jesus sagt uns zu: "Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich."

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! Zur Freiheit eines Glaubens, der das Heil nicht im Zwang sucht.
Zur Freiheit eines Glaubens, der sich der Gnade Gottes und der Gegenwart Christi in unserer Zeit anvertraut. Zur Freiheit eines Glaubens, der durch die Liebe tätig wird.

Kyrie: Guter Vater, erbarm dich über uns

Gloria: Friede soll werden, auf der Erde,
und Menschen, die nach Deinem Sinn und in Deiner Liebe leben, Gott
damit nicht uns sondern dir Lob gesungen werde,
im Himmel und auf Erden

Lied: Herr, deine Liebe

Predigt
Zur Freiheit hat uns Christus befreit, schreibt Paulus an die Gemeinden in Galatien,
und das ist doch mindestens merkwürdig formuliert:
Ist denn, wer befreit ist, nicht quasi automatisch frei?
Wozu wird man befreit, wenn nicht zur Freiheit?

Ist nicht, wer seine Strafe abgesessen hat, verbüßt hat, was zur Buße bestimmt wurde, frei?
Ist nicht das Volk, das durchs Schilfmeer gezogen ist, frei?
Sind nicht die wenigen Überlebenden von Auschwitz frei?
Ist nicht Deutschland, von der Nazidiktatur befreit, frei?

Wenn ich diese Fragen auf diese Art stelle, wird deutlich: So einfach ist es nicht.
Denn alles das, was der Befreiung folgt, kann ja nicht völlig beliebig sein, sondern
ist bestimmt von dieser Befreiung - und damit von dem, was vor der Befreiung Wirklichkeit war.

Freiheit von etwas und Freiheit für etwas sind gar nicht so verschieden, wie es oft scheint,
als gäbe es das eine und daneben noch das andere - und ich könnte oder müsste mir aussuchen,
was ich meine, wenn ich von Freiheit rede.
Denn dort, wo es Befreiung gibt, sind beide eng und untrennbar miteinander verwoben.

Im Brief des Paulus ist eigentlich klar, worum es geht:
So klar, dass Paulus so richtig sauer, ja massiv verärgert ist.
Denn nachdem er in Galatien die Gute Nachricht vom Neuen Weg Gottes verkündigt hatte,
haben andere daran anknüpfend weitergearbeitet:

> Nun, da ihr zum Glauben an Jesus als den Messias gekommen seid,
> solltet ihr konsequenter Weise auch dem Weg des Volkes Gottes folgen,
> euch beschneiden lassen und die Vorschriften des Gesetzes einhalten:
> Denn eben dazu hat Euch Christus befreit: Zum Volk Gottes hinzuzugehören.

So ungefähr lautet ihre Botschaft.
Das ist verständlich und konsequent:
Der Jude Jesus uns Menschen einen neuen Horizont und einen Neuen Weg aufgezeigt.
Wer so zum Glauben an den einen Gott findet, den Vater unseres Herrn Jesu Christi findet,
der findet auch zur Geschichte Gottes mit den Menschen, der findet auch zum jüdischen Volk.
Christus hat Euch befreit, Teil der Heils-Geschichte Gottes zu werden.

Paulus aber reagiert überaus allergisch auf die damit verbundene Forderung,
sich nun auch an die Gesetze zu halten und sich beschneiden zu lassen.
Er poltert, zetert, schimpft, wird sogar zynisch.
Doch warum?
Jesus ist am Kreuz gestorben.
Mehr als das kann niemand tun oder verlangen.
Tut Gott ja auch nicht!
Gott hat ihn schließlich von denToten auferweckt.
Für Paulus liegt in der Befreiung durch das Kreuz Christi ein so radikaler Schnitt,
dass dadurch die Wirklichkeit ein für alle Mal verändert worden ist:
Jesus ist am Kreuz gestorben,
alles, was wir im Leben und im Sterben schuldig sind und bleiben,
ist mit ihm ans Kreuz gebracht.
Das gilt, oder es gilt nicht!
Die Befreiung ist vollkommen, oder sie ist keine Befreiung.
Wer vom Tod frei sein will, der muss durch den Tod gehen.
Gott aber hat Jesus nicht dem Tod überlassen.
Dann hätten ja Gewalt und Tod am Ende recht behalten.
Gott aber hat Jesus recht gegeben, der treu geblieben ist.
Darum sind alle, die sich und ihr Leben dieser Treue anvertrauen, mit ihm frei geworden.

Wenn Du uns freisprichst, dann ist Freiheit da
haben wir gerade gesungen -
aber was bedeutet das eigentlich?

Dass wir erst frei sind, das aber dann unzweifelhaft und endgültig,
wenn Gott uns freispricht, würde Paulus sagen.
Weil wir uns selbst nicht freisprechen können,
von all unseren Zweifeln, Unzulänglichkeiten, unseren Grenzen, unserem Versagen, unserer Schuld,
von unseren Sorgen, Ängsten und Begrenzungen.

Für Paulus ist entscheidend, dass nun nicht noch eine weitere Forderung erhoben wird,
die erst das Heil vollkommen machen würde
oder dem Kreuz Christi - und damit dem Freispruch -
Wirksamkeit und Gültigkeit verleihen könnte.

Es bleibt unklar, ob Paulus damit trifft, was die Botschaft der anderen Missionare ist:
Für sie geht es ebenfalls nicht um ein Zurück in eine Knechtschaft, so wie Paulus es unterstellt,
für sie öffnet Jesus den Weg zum jüdischen Glauben und zum jüdischen Volk und damit zum Heil.
Für Paulus aber öffnet Jesus einen viel radikaleren und zugleich neuen Weg des Heil-Werdens:
Menschen aus allen Völkern, Geschlechtern, gesellschaftlichen Schichten, Abhängigkeiten und Freiheiten,
sollen und können eins werden in Christus:

Sie können so miteinander verbunden sein, dass jede und jeder im anderen Christus erkennt.
Es ist nichts anderes als eine neue Wirklichkeit, die sich hier Bahn bricht:
Eine, die über unserer Welt und unser Verhalten das Urteil spricht
und die zugleich frei macht zum Leben - und zum Lieben.

Denn auch Paulus hat einen Entwurf davon, wie dieses Leben geführt werden soll,
doch wird es um der Freiheit und der Liebe willen geführt:

> 13 Ihr aber, Brüder und Schwestern, seid zur Freiheit berufen.
> Allein seht zu, dass ihr durch die Freiheit nicht einem selbstbezogenen leiblichen Leben Raum gebt,
> sondern durch die Liebe diene einer dem andern. 14 Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort erfüllt
> (3.Mose 19,18): »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!« 15 Wenn ihr euch aber untereinander beißt und
> fresst, so seht zu, dass ihr nicht einer vom andern aufgefressen werdet.

Paulus zählt viele Ausprägungen der Liebe auf,
die im Prinzip alle darauf hinaus laufen,
sich selbst und die eigenen Interessen, Gefühle, Bedürfnisse oder das eigenen Begehren
nicht an die erste Stelle zu setzen
und vielleicht sogar ganz darauf zu verzichten.
Sich jedenfalls nicht bestimmen zu lassen, von dem was uns treibt:
Sei es Teil von uns oder sei es außerhalb von uns,
sei es weltlich oder fromm,
seien es Gefühle oder Ideen,
sei es Lust oder Traurigkeit,
sei es Angst oder Euphorie,
wenn all das nicht zum und durch das Kreuz gegangen und dort der Liebe Christi begegnet ist.
Wenn nun der Sohn euch frei macht, werdet ihr wirklich frei sein.
heißt es in Johannes 8,36 - und Paulus sagt:
Zur Freiheit hat Euch Christus befreit - nicht zu einem verkrümmten, verbogenen, unterdrückten Leben -
aber in der Kontinuität der Liebe und mit der Not-Wendigkeit der Versöhnung.

Freiheit ist darum eine Aufgabe (im doppelten Sinn)
Wieso, da muss man doch nichts aufgeben?
Doch, all das, was über mich bestimmen will.

Aber bestimmt uns nicht auch die Geschichte?
Ja, aber so, dass Gerechtigkeit werden soll!
Darum ist Freiheit auch eine Aufgabe: Weil es Freiheit nur in Verantwortung gibt.

Die Befreiung aus Auschwitz und von der Nazidiktatur bedeutet daher keinesfalls,
zu verleugnen, was geschehen ist
oder damit abzuschließen: Wie könnte man? Wie könnten wir?

Zur Freiheit befreit zu sein bedeutet,
sich dem Stellen zu müssen, auch dem Unbegreiflichen.
Befreiung ist darum immer nur ein Anfang, ein Beginn,
der Leben ermöglicht und diese Möglichkeiten müssen lebendig werden, Geschichte entwickeln muss.

Freiheit von etwas und Freiheit für etwas sind daher gar nicht so verschieden,
denn dort, wo es Befreiung gibt, sind beide eng und untrennbar miteinander verwoben.

Es gibt daher keine Meinungsfreiheit, die behaupten kann, Auschwitz sei nur ein Vogelschiss der Geschichte,
die aufs Neue Antisemitismus propagiert und die Naziherrschaft verherrlicht:
Eine solche Freiheit wäre und ist stets unfrei und vor allem: Nicht befreit.
Das ist es ja möglicherweise, was die AfD und Nazi-Propagandisten von heute wollen:
Befreiung verhindern, um jeden Preis.
Sie wollen der alten Ideologie verhaftet bleiben,
sich darin finden und darin suhlen.
Es hat für sie daher keine Befreiung gegeben - die Freiheit, die sie jetzt reklamieren,
ist nicht die ihre, sie ist nur geborgt, sie ist nur ein Mäntelchen, eine Maske.

Auschwitz, die diktierten Bedingungen der Freiheit eines eigenen Staates für Palästina, der Brexit:
All das, was dort als Möglichkeit und Bedingung der Möglichkeit von Freiheit und Selbstbestimmung
gefeiert wird, setzt sich einer Verantwortung aus, in der auch das Urteil fallen muss:
Das ist und wird,
was Du in Deiner Freiheit gewollt und bestimmt hast, obwohl Du wusstest, was es bedeutet.
Auschwitz, die diktierten Bedingungen der Freiheit eines eigenen Staates für Palästina, der Brexit:
All das mag historisch sein, aber es ist vor allem verwobenes Leben.
Es sind unauslöschliche Spuren, die sich über Generationen eingeprägt haben,
die Generationen prägen werden.

Zur Freiheit befreit zu sein ist darum nur möglich, wenn uns das bewusst ist.
Wenn die An-Frage an die Gewalt, die Menschlichkeit, an Glauben, Hoffen, Lieben
- und letztlich auch an Gott -
nicht verstummt, sondern sich, in der Nachfolge und damit so, wie Jesus selbst,
radikal der Wirklichkeit stellt.

„Wenn Du uns freisprichst, dann ist Freiheit da“ - singen wir.
Weil wir erst frei sind, wenn DU, Gott, uns freisprichst?
Weil wir uns selbst nicht freisprechen können,
von all unseren Zweifeln, Unzulänglichkeiten, unseren Grenzen, unserem Versagen, unserer Schuld.

So aber sind wir berufen zur Freiheit der Kinder Gottes,
und das heißt,
mitten in dieser Welt und dieser Zeit anders zu leben:
eben so, dass weder wir selbst noch jemand sonst daran zu Schaden kommt,
und dass selbst dort noch, wo wir schuldig werden, die Schuld nicht das letzte Wort behält,
damit etwas heil werden kann.
Heil ist befreite Freiheit!
Das also, was versöhnt und neue Wege - und damit neues Leben - möglich macht.

Lied: Gottes Geist befreit zum Leben

Einladung zur Mahlfeier:
Befreite Freiheit der Kinder Gottes:
Was Verrat und Tod und Schuld ist, wird zum Zeichen von Vergebung und Frieden, von Leben und Liebe.
Daher der Friedensgruß!

Einsetzung, Gebete und Mahlfeier
Mitten in einer Nacht von Verrat und Gewalt setzt Jesus dieses Zeichen:
Vergesst das nicht! Verdrängt das nicht.
Nach 2000 Jahren könnten wir ja sagen: Jetzt ist genug.
Ist es aber nicht, weil wir uns versagen würden, was uns versöhnt und was uns frei macht:
Wir finden zueinander, teilen das Brot, haben Anteil am Leiden und Sterben Christi
und finden darin die Liebe und Gerechtigkeit Gottes,
die Galt und Tod in einen Neuen Weg des Lebens verwandeln.

Blut wird vergossen werden: Das sollten wir nicht vergessen oder verdrängen,
als könnten wir sagen: Jetzt muss aber auch mal genug sein.
Denn immer noch wird Blut vergossen,
und das Blut Jesu sagt: Genug! Hört auf damit!
Diese Mahnung sollen wir nicht vergessen,
stattdessen finden wir uns
verbunden mit Gott und untereinander,
in diesem Bund der Versöhnung und des Friedens.

So, wie Jesus im Angesicht des Leidens Gott Danke sagen kann, trotzdem,
für die Gaben und dafür,
dass Gott unsere Welt und Wirklichkeit verwandeln will,
damit sich Gerechtigkeit durchsetzt,
so sagen auch wir Danke!

Sendungswort:
Hüte dich und bewahre deine Seele gut, dass du nicht vergisst, was deine Augen gesehen haben, und dass es nicht aus deinem Herzen kommt dein ganzes Leben lang. (5. Mose 4, 9a (= Dtn 4, 9a))

Informationen
Gebete, Fürbitte und Unser Vater

Segen
Lied: Der Lärm verebbt